**Zeitschrift:** Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 41

Artikel: Etwas über pädagogische Heilkunde

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286500

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Etwas über pädagogische Seilkunde.

(Fortsetzung.)

B. Die Gebrechen bes Erfenntnigvermögens.

Es kommt hier nur die Einbildungskraft und der Verstand in Vertracht. Beide zeigen bei einzelnen Schülern öfters mehrfache Gebrechen, der Verstand jedoch mehr als die Einbildungskraft. Zu den Gebrechen dieser, insosern sie für unsern Zweck bemerkenswerth sind, gehören schwaches Gedächtniß und Vergeßlichkeit, überreizte und unreine Einbildungskraft, zu den Gebrechen des Verstandes aber: Oberflächlichkeit, Einseitigkeit und Verworrenheit; Thorheit und Narrheit; Einfalt, Dummheit und Stumpfssinn; Blödsinn; Zerstreutheit.

Schwaches Gedächtniß und Bergeflichfeit, welche bie 1. Bildung des Verstandes hemmen, und im Leben viele Nachtheile bringen, können ihren Grund in fehlerhafter organischer Bildung, in Krankheit, in ungeregelter Lebensweise, namentlich in Uebermaß ber Nahrung, in zu geringer ober ungeregelter Uebung, in Mängeln bes Unterrichts haben-Rur in den drei lettern Fällen ist ihre Seilung in der Schule möglich, und biese kann auf keine andere Art bewirkt werden, als durch planmäßige Bedächtnigübungen, die lange stufenweise fortgeführt werden. Schüler, die mit diesen Gebrechen behaftet sind, dürfen bei Memorir-Aufgaben nicht ben übrigen Schülern gleichgestellt werden, wo bieg nicht von unterrichtlichen Rücksichten unabweislich gefordert wird. Größere Bensen zum Auswendiglernen, die boch nur schlecht gelernt werden, vergrößern nur bas Uebel. Solche Schüler muffen anfangs fleine Penfen erhalten, biefe oft wiederholt und nur nach und nach vergrößert werden. Der Inhalt bes zu Memorirenden muß anfangs anziehend sein, Fabeln, Erzählungen in gebundener Rebe; erst allmälig sind Stücke ernstern Inhalts und in ungebundener Darstellung zu wählen. Wenn die Schwäche des Gebächtnisses nur einseitig ift, sich etwa nur auf Namen ober Zahlen ober Sachen bezieht, so muß die planmäßige und stufenweise Uebung sich auf die Gegenstände vorzugsweise erstrecken, die weniger gut behalten werden. — Das langsame Gebächtniß, bas längere Zeit braucht, um eine Memorir-Aufgabe zu fassen, als es bei Kindern gewöhnlich der Fall ist, ist barum noch kein schlechtes. Die Bergeflichkeit, welche fich barin zeigt, baß bas Rind Aufträge, die ihm ertheilt, Arbeiten und Aufgaben, die ihm übertragen werden, Erinnerungen und Ermahnungen, die ihm zukommen, leicht vergift, hat ihren Grund fast immer in Zerstreutheit, Mangel an Interesse

und Leichtsinn, und kann nur durch Bekämpfung tieser Ursachen geheilt werden, wobei die Anwendung äußerer Strafen, welche gegen schwaches Gedächtniß nie zulässig sind, oft von gutem Erfolge ist. Daneben aber ist auch Alles zu thun, um das Interesse tes Kindes zu erwecken.

- 2. Gine zu lebhafte, überreizte Ginbildungsfraft findet sich unter der Jugend der Volksschule weit seltener, als in der der höhern Stände; aber sie wird auch zuweilen unter jener angetroffen, besonders Die Urfache liegt bann fehr häufig in ber häuslichen Erziehung, die nicht genug folche Erzählungen von dem Kinde fern hält, die wie Spuck- und Gespenstergeschichten, Romane, abenteuerliche Reisebeschreibungen, die Phantasie unnatürlich aufregen. Mitunter trägt aber auch die Schule durch Begünstigung ungeeigneter Privatlekture die Schuld. Das beste Heilmittel gegen diese Krankheit ber Phantafie ist bie Entziehung alles Dessen, was bie Phantasie lebhaft zu beschäftigen geeignet ist, die Einflößung von Interesse an ernstern Beschäftigungen und bas Anhalten zu solchen. — Unreine Einbildungsfraft findet sich unter der Jugend des Bolkes sehr häufig, und die Kinder geben sich ihr mit Borliebe hin, wenn einmal geschlechtliche Neigungen in ihnen zu erwachen angefangen haben. Die Seilung diefer bedauerlichen Arankheit der Bhantafie kann ohne Mitwirkung bes Hauses nicht gelingen. Die Beranlassungen zu unkeuschen Vorstellungen (Gespielen, Bilder, Bücher u. f. w.) müffen entfernt, und ber religiöse Sinn muß auf alle Art gestärkt und genährt werben. Dazu muß kommen Aufficht, fortwährende nütliche Beschäftigung, Aufenthalt in der Natur, förperliche Uebung. Das sicherste Mittel aber bleibt Versetzung in andere erziehliche Verhältniffe, was freilich nur selten anwendbar ift.
- 3. Oberflächlichkeit, Einseitigkeit und Verworrenheit sind frankhafte Fehler bes Verstandes. Die Oberflächlichkeit begnügt sich mit der Erkenntniß des Aeußerlichen und Unwesentlichen der Gegenstände, ohne dem Wesentlichen derselben die gehörige Ausmerksamkeit zu schneken. Sie ist gewöhnlich die Folge eines oberflächlichen Unterrichts, der Zersstreutheit, der Beschäftigung mit zu vielerlei Dingen. Die Einseitigkeit zeigt sich darin, daß der Verstand nur einen oder einige Gegenstände ersfaßt und sich um andere eben so wichtige nicht bekümmert. Einseitiger Unterricht, der bei zu wenigen Gegenständen mit Vorliebe verweilt, und kleinliche Gründlichkeit führt den Schüler leicht zur Einseitigkeit, die immer ein Fehler bleibt, wenn sie auch bei Weitem nicht so nachtheilig ist, als Oberflächlichkeit. Verworrenheit muß dem Verstande zugeschrieben werden

wenn er Begriffe leicht mit einander verwechselt. Sie rührt häusig von untergeordnetem, unklarem Unterrichte, noch häusiger davon her, daß das Gedächtniß im Vergleich mit dem Verstande unverhältnißmäßig ausgebildet und mit Kenntnissen überfüllt ist. Dem Verstande ist es dann unmögslich, die im Gedächtnisse aufgespeicherten Massen von Vorstellungen zu sichten, zu ordnen und zu beherrschen. Die Heilung dieser Fehler des Verstandes ist durch das eben Gesagte bereits angedeutet. Sie kann nur durch Klarheit, Ordnung, Planmäßigkeit, angemessene Gründlichkeit und Vielseitigkeit des Unterrichts gelingen, und dieses sind die einzigen Mittel dagegen.

- Thorheit und Narrheit prägen sich in der Jugendzeit nicht 4. so leicht aus, zuweilen zeigen sich aber biese Fehler des Erkenntnißver= mögens schon ba. Der Thörichte weiß bas Wichtige vom Unwichtigen nicht zu unterscheiben, und zieht bas Lettere bem Erstern vor. Er sucht 3. B. fein Glück in äußern, bergänglichen Gütern, mit Berkennung Deffen, was das Glück des Lebens wahrhaft sichern kann. Der Thörichte wird jum Narren, wenn er seinen Werth in unwesentliche Vorzüge setzt, und sich selbst eine besondere, ihm gar nicht zukommende Wichtigkeit beilegt. Der Grund zu biesen Fehlern wird baburch gelegt, daß die Kinder bei jeder Gelegenheit von Nebensachen, äußerlichen Vorzügen, vergänglichen Dingen mit Begeisterung sprechen hören, als ob darin bas Wesentliche und das Glück des Lebens läge, und daß sie zu früh in die Welt ein= geführt, zur Theilnahme an gefelligen Bergnügungen, die nur für Erwachsene sich eignen, veranlagt werden. In ber Schule kann biesen Fehlern der Urtheilskraft nur durch Hervorrufung des Wefentlichen und Wichtigen, burch Fühlbarmachung der Mängel und Schwächen, auch wohl burch gutmüthigen Spott entgegengewirft werben.
- 5. Einfalt, Dummheit und Stumpssinn sinden sich sehr häusig unter den Kindern der untern Klassen. Ihre Ursachen liegen bald in verkehrter häuslicher Erziehung (z. B. in der tagelangen einsamen Absperrung in der Stube), bald in schlechtem, die Denkkraft nicht genug anregendem Unterrichte während der ersten Schuljahre, bald in der Drsganisation des Nervenshstems. Einfalt ist da vorhanden, wo der Berstand nur wenige Begriffe auffassen kann. Dummheit ist das natürliche Unvermögen, die Dinge überhaupt richtig auszusassen und zu beurtheilen. Dummheit ist nicht zu verwechseln mit Unwissenheit. Oft werden Kinder für dumm gehalten, die es nicht sind, und nur etwas schwer fassen. Stumpssinn ist ein höherer Grad von Dummheit, oder man versteht auch

wohl barunter benjenigen Fehler bes Verstandes, welcher bem Scharffinn gerade entgegengesett ist, wornach also die Unterschiede ber Dinge nicht aufgefaßt werden können. Alle diese Fehler laffen sich nur bann heilen, wenn sie in verkehrter Erziehung und früherer Verwahrlosung durch schlechten Unterricht ihren Grund haben, oder boch vermindern, und das lettere ist felbst bann möglich, wenn ihre Ursache in ber Organisation bes Kindes liegt. Diese Heilung ist aber nur burch große Geduld und lange fortgesetzte planmäßige, langsam vom Bekannten zum Unbekannten aufsteigende Uebung der Denkfraft möglich. Auf keinen Fall darf ein mit jenen Fehlern bes Berftandes behafteter Schüler vom Lehrer aufgegeben werden. Er verdient vielmehr die größte Sorgfalt und die freund= lichste, liebevollste Behandlung. Denn auch er kann noch immer zu einem brauchbaren Mitgliede ber menschlichen Gesellschaft herangebildet werben, wenn auch vielleicht nur für äußerliche und mehr mechanische Beschäftigungen, zu welchen folche Schüler oft Anlage und Talent zeigen. Leiber versündigen sich Lehrer an solchen Kindern nicht selten durch unfreundliches Benehmen, burch Strenge, Schelten und Strafen, wodurch sich Verstan= tesfehler nimmermehr heilen laffen.

- 6. Blödsinn ist scheinbar gänzliche Unfähigkeit zu geistiger Bilstung. Der Blödsinnige bleibt auf der Stufe der Thierheit oder doch des ersten Kindesalters stehen; sein Körper wächst, aber an seinem Geiste ist keine Zunahme zu bemerken. Früher hielt man den Blödsinn für unheilbar, neuerlich sind aber durch Guggenbühler in der Schweiz au Cretinen und durch Sägert in Berlin sehr beachtenswerthe Versuche, den Blödsinn auf intellektuellem Wege zu heilen, angestellt worden. Solche Versuche können aber nicht in der Schule, wohin Blödsinnige gar nicht gehören, sondern nur in besondern Anstalten oder in Familien angestellt werden.
- 7. Die Zerstreutheit ist unter den krankhaften Fehlern des Bersstandes derjenige, der unter der Jugend am häusigsten vorkommt, und den Lehrern am meisten zu schaffen macht. Sie besteht in dem Unversmögen, die Ausmerksamkeit auf einen Gegenstand hin zu richten, die Gesdanken auf einen Punkt zu sammeln, und ist nicht mit vorübergehender, momentaner Ausmerksamkeit und Zerstreuung der Gedanken zu verwechseln. Die Ursache dieses ungemein lästigen und schädlichen Uebels liegt bald in Geistesschwäche, bald in Verwöhnung, bald in zu lebhafter Phantasie, bald an trockenem, langweiligen Unterrichte, der das Interesse des Kindes nicht erregt, bald an Ueberreizung der Denkkraft durch den Unterricht,

worans Abspannung und Schwäche des Geistes folgt. Je nach der Besichaffenheit der Ursache müssen die Mittel zur Heilung gewählt werden. Strafen würden übel angewendet sein. Das Kind muß durch lange fortsgesette Gewöhnung, durch Zerstreuung, durch Heiterseit und anziehenden Unterricht, durch Erweckung der Theilnahme an ernsten Gegenständen, körperliche Bewegung und Abhärtung nach und nach von seinem Fehler zurückgeführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

# Von den bedeutendsten Sindernissen der Bolksbildung.

Unter allen Hindernissen der Volksbildung steht die mangelhafte oder unrichtige Vorstellung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Volksbildung und von den Erfordernissen derselben oben an. Die Selbstsucht macht, ihrer Natur nach, lichtscheu. Daher fürchtet sich der Pöbel aller Klassen vor nichts mehr, als vor dem Lichte, während ein Mensch, welcher Sinsicht mit Rechtschaffenheit und Wohlwollen verbindet, sich vor nichts mehr, als der Finsternis hütet. Dieser hat keine Ursache, das Licht zu schenen. Dem selbstsüchtigen Pöbel aber wird es am hellen Tage undes haglich und er strebt daher, das Licht zu beseitigen und ihm wo möglich den Zugang zu wehren. Er solgt dabei nur dem Instinkt eines augenblicklichen Interesses, unbekümmert um die vielen Uebel, welche die Finsternis ausbrüten mag.

Dem Selbstsüchtigen ist es nur darum zu thun, wie er dem Unbesquemen, was das Licht für ihn hat, indem es ihm nur die Wahl läßt, gut zu sein oder für schlecht erkannt zu werden, ausweiche, und dabei schmeichelt er sich mit der Hoffnung, später auch den schlimmen Folgen, welche die Geistesfinsterniß unvermeidlich über das Volk bringt, für seine Verson zu entgehen.

Mancher in den höhern Reihen der Gesellschaft wünscht sich zwischen der Klasse der Regierenden und der der Regierten die ewige Fortdauer eines Verhältnisses, wie jenes, das der Papagah in Göthe's Vögeln anspreist: "Er (dort oben) denkt den ganzen Tag, und ich denke gar nichts; er urtheilt über Alles, und das ist mir sehr recht; da brauch' ich nichts zu thun. Allein, wenn unten gar nicht gedacht wird, so entwöhnt man sich auch oben leicht des Denkens, oder doch des Richtigdenkens, und so wenig man auch unten gebildet ist und sich mit Denken befaßt, so wird